Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition **1 Mark**, durch die Post bezogen **1 Mk. 15 Pf.**

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".
Redaktion, Druck und Verlag von **Ernst Schmidt** in **Laasphe.**

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 45. **Laasphe, Mittwoch den 6. Juni 1900.** **25. Jahrgang.**

Neue europäische Sorgen.

* Laasphe, 5. Juni 1900.

Die Streitigkeiten zwischen den Vereinigten Staaten und der Pforte werden, obschon bereitts vom Abbruch der diplomatischen Beziehungen die Rede gewesen ist, den europäischen Staatsmännern wohl kaum ernste Sorge bereiten. So weit ist die große transatlantische Republik denn doch noch nicht, sich bis Europa selbst vorzuwagen. Sie würde das zu thun sich nicht erdreisten, auch wenn ihr Kuba und die Philippinen nicht so große Verdauungsbeschwerden verursachten und wenn die Streitsumme, um die es sich handelt, nicht so geringfügig wäre, daß einer der nicht einmal reichsten amerikanischen Millionäre, ohne sich wehe zu thun oder auch nur lange zu besinnen, zur Verhütung des Krieges einen Check über den Betrag dem amerikanischen Staatsschatze geben könnte. Die europäischen Mächte sind schon eifersüchtig genug auf die Vorherrschaft am Bosporus, und so werden sie gewiß nicht daran denken, die Amerikaner auch nur ernstlich Miene machen zu lassen, mit ihren Schiffen in europäischen oder kleinasiatischen Gewässern sich aufzuspielen.

Viel ernster ist die Gefahr eines russisch-japanischen Krieges. Die Beziehungen zwischen dem europäischen Koloß und dem England oder Preußen des fernen Orients sind seit einiger Zeit sehr gespannt, weil Rußland sich einen Hafen in Korea hat sichern wollen und Japan dieses Bestreben geschickt vereitelt hat. Indessen Japan sowohl wie Rußland werden es sich zweimal überlegen, ehe sie an das Kriegsglück appellieren. Wie sehr Japan auch der Kamm nach dem Siege über China geschwollen, es weiß doch, daß Rußland nicht China ist. Andererseits muß Rußland befürchten, daß Japan sich vielleicht ohne große Mühe sowohl China wie England als Bundesgenossen gewinnen könnte, da beide Länder mit der weitgreifenden russischen Ausdehnungspolitik in China und überhaupt in Asien nicht zufrieden sein können. Man hat also auf beiden Seiten Ursache, sich einstweilen abwartend zu verhalten und zuzusehen, wie die Dinge sich weiter entwickeln, und ob nicht vielleicht eine besonders geartete Konjunktur eintritt, die ein Einschreiten mehr begünstigt.

Ernster liegen die Dinge in Marokko. In diesem Lande, wo die Interessen Frankreichs, Englands, Spaniens und selbst Deutschlands einander gegenüberstehen, geht es augenblicklich kraus und bunt genug zu. Der Sultan ist jung und unerfahren. Sein Großvezier, der es verstanden hat, die rebellischen Stämme im Zaum zu halten, ist tot und überhaupt war in letzter Zeit ein auffallend großes Sterben unter den Stützen des Thrones, das im Hinblick auf orientalische Sitten nicht auf einen Zufall zurückgeführt zu werden braucht. Die Franzosen bedrohen das Land, nachdem sie sich mehrerer Oasen bemächtigt und sogar bereits Igli besetzt und damit selbst das doch in Süd-Afrika und im Aschanti-Laude beschäftigte England zum Widerspruch gereizt haben. In der zunächst von den Franzosen bedrohten großen marokkanischen Dattelpalmen-Oase Tafilet wird bereits der heilige Krieg gepredigt, der sich ebenso gut gegen die Franzosen als gegen den jungen, seiner Stützen und thatkräftigen Ratgeber beraubten Sultan wenden und bei dem leicht entzündlichen Charakter der nordafrikanischen Mohammedaner sich bis an den Suezkanal fortpflanzen und dann aus mehrfachen Gründen den die Einmischung europäischer Staaten notwendig machen kann.

Eine weit ernstere Sorge knüpft sich an die Nachricht, daß in Sidney die Beulenpest ausgebrochen sei. Nun ist Sidney zwar sehr weit, jedenfalls viel weiter als Oporto entfernt, wo die Pest sehr böse gehaust, uns aber doch weiter nicht geschadet hat. Aber die Pest ist nach Sidney verschleppt worden durch den Dampfer „Pacifique", der eine sehr große Anzahl von Gegenständen an Bord hatte, welche von den französischen Sträflingen in Numea für die — Pariser Weltausstellung angefertigt worden sind, die man jetzt in einer der französischen Kolonialbauten auf dem Ausstellungsterrain sehen kann. Die Pest wird sehr leicht, wie nachgewiesen ist, durch Warensendungen verschleppt. Dann aber wäre die Pariser Weltausstellung ganz der geeignete Platz, um sie sich von hier aus über ganz Europa, ja über den ganzen Erdball verbreiten zu lassen. Die nächste und ernsteste Aufgabe nicht allein der französischen, sondern aller Regierungen sollte daher sein, diese Angelegenheit sofort und nachdrücklich zu untersuchen und die geeigneten allerstrengsten Maßregeln anzuordnen oder die Welt zu beruhigen.

Der Aufruhr der Boxer.

Wichtige Nachrichten laufen jetzt fortwährend aus China über Unruhen ein, die von der Sekte der Boxer ausgehen. Die Boxer, mit ihrem chinesischen Namen Ihotschuan genannt, sind eine der unzähligen geheimen Gesellschaften, die in China eine Art Neben- und Kontrollregierung im Staate führen. Geheimnisvolle Bräuche, Satzungen voll schöner religiöser, philosophischer und menschenfreundlicher Worte, gegenseitige Unterstützung, schwere Strafen im Falle des Verrats, geschickte Ausnutzung des Aberglaubens, und der Reiz, den auf den Chinesen die Geheimbündelei überhaupt ausübt, sichern ihnen, wie auf einem anderen Gebiete auch den kaufmännischen Gilden, Landsmannschaften und gemeinnützigen Vereinen, eine große Gewalt über ihre Mitglieder und eine nicht zu unterschätzende politische Macht. Ihre politischen Bestrebungen richten sich meist auf Erhaltung des Bestehenden, Ueberlieferten, und auf die Sorge, daß die Lehren der Weisen nicht durch fremden Einfluß entstellt und in den Hintergrund gedrängt werden. Insbesondere befolgt die Ihotschuan patriotische Zwecke, sie will nichts wissen von der Reformbewegung, der der Kaiser Kuangsü unter Leitung Kangyuweis den Weg zu ebnen gedachte; sie steht vielmehr der abendländischen Kultur ausgesprochen feindlich gegenüber und will der Mandschudynastie und der Regierung eine Stütze sein. Das schließt freilich nicht aus, daß sie sich unter Umständen gegen diese Regierung selbst wendet, denn in China wird der Herrscher nur so lange anerkannt, als er nach Meinung seiner Untergebenen das Gute thut, dagegen ist es gewissermaßen die Pflicht der Bürger, sich gegen eine schlechte Regierung aufzulehnen. Aus diesen Grundsätzen erkärt sich denn auch die Haltung, die die Pekinger Regierung gegen die Boxer beobachtet hat. Sie fürchtet ihre Macht und sympathisiert im Herzen mit ihren Bestrebungen, die sich zunächst nur gegen die Katholiken, dann gegen die Christen überhaupt und schließlich gegen alle Ausländer richteten. Die Kölnische Ztg. bezeichnet als das Mutterhaus der Ihotschuan und den Herd der ganzen Bewegung Schantung, den deutschen Interessenbezirk, und auch hier ist sie von Peking aus dadurch genährt worden, daß hohe Beamte, vor allem der berüchtigte frühere Gouverneur Lipingheng, die unter dem Druck der deutschen Regierung ihres Amtes enthoben werden mußten, weil sie die Boxer insgeheim und öffentlich begünstigt hatten, auf höhere Posten befördert wurden.

Die Aufteilung Chinas und das Eindringen der „fremden Teufel" in das Land, die allenthalben anfingen, Bahnstrecken abzumessen und Schienenwege zu legen, mögen die Bewegung gefördert haben, aber wie unberechtigt es ist, den Aufruhr als besonders gegen die Deutschen gerichtet darzustellen, zeigen die ernsten Ereignisse der letzten Tage, die sich nicht in dem deutschen Einflußgebiet, sondern in der nächsten Nähe der Reichshauptstadt Peking, an der sogenannten Luhanbahn, der im Bau begriffenen Strecke Peking-Hankau zugetragen haben. Dort mußten die fremden Ingenieure, wohl meist Belgier und Franzosen, vor den andringenden Horden der Boxer flüchten, und sogar der Bahnwerkehr von Peking nach Tiensin, dem Flußhafen der Hauptstadt von Peiho, mußte eingestellt werden. Seit Monaten bereits treiben die Boxer in dieser Gegend, in dem Regierungsbezirk Paoting ihr Unwesen, morden und berauben die einheimischen Christen und brandschatzen die Beamten. So zwangen sie vor kurzem den Bürgermeister der kleinen Stadt Hsintscheng, sich durch ein Lösegeld von 400 Taels von ihnen loszukaufen. Solche Erfolge und das lustige Räuberleben treiben ihnen ein ganzes Heer brotloser und verzweifelter Gesellen zu, und es scheint, daß die regulären Truppen, die der Vicekönig von Tschili gegen sie ausgesandt hatte, nichts auszurichten vermochten. Nach den neusten Nachrichten stehen die Aufrührer nur einen Tagemarsch von den Thoren Pekings entfernt, und es wird gemeldet, das diplomatische Corps

---

Haus Breitenau und seine Enkel.

Erzählung von Karl Hartmann-Plön.

(Fortsetzung.)

„Sie glauben doch nicht, Herr Organist," nahm der Amerikaner wieder das Wort, „daß dies schon der Schluß ist, daß meine Novelle ohne die nöthigen Zuthaten von Pfeffer und Salz endet ohne das pikante Gewürz der Eifersucht und deren Folgen?"

„Sie ist noch nicht zu Ende?" jubelte Herr Fiedler, „o, das ist herrlich, ich bin äußerst gespannt auf die Fortsetzung!"

Der junge Tanner neigte sich zu Heinrich hin und flüsterte ihm leise zu:

„Sehen Sie nur, wie begeistert unser Autor den Bericht meines Großvaters aufnimmt — ich bin überzeugt, wir werden ihn demnächst als Sensations-Novelle im „Donnerstagsblatt" wiederfinden!"

„Ich hatte mich wohl," setzte Herr Tanner senior seine Erzählung fort, „eine Stunde lang meinem grenzenlosen Schmerze hingegeben, als ein Dienstmann mir einen Brief brachte. Denken Sie sich mein Erstaunen, als ich die Handschrift erkannte — es war die der Gräfin Louise. In diesem Brief beschwor sie mich, ihr zu vergeben, daß sie soeben in Gegenwart ihres Vaters so stolz, so anscheinend herzlos gegen mich aufgetreten, es sei nur ein Akt der Klugheit gewesen, durch den ganz allein sie hätte wieder gut machen können, was mein unzeitgemäßes Vorgehen verschuldet. Ihr Vater müsse auf das, was seinen Beifall augenblicklich nicht habe, langsam und mit äußerster Behutsamkeit vorbereitet werden; hätte sie sich zu mir bekannt, hätte sie eingestanden, daß sie bereits ein Verhältniß mit mir angeknüpft, so wäre Alles und für immer verloren gewesen, denn dann hätte er sie in der ersten Wuth, das wüßte sie bestimmt, mit einem ungeliebten Manne verlobt, der schon einmal um sie angehalten und mit einem zweiten Antrag drohe — so aber könne sie ihn allmählig mit seinen Gedanken auf ihre Liebe hinleiten, und da er sie lieb habe, würde er endlich seine Einwilligung geben und, da er sehr reich sei und sie die einzige Tochter, in meiner Vermögenslosigkeit kein Hinderniß mehr erblicken. Wenn ich sie noch liebe, möge ich um die Dämmerstunde wieder in die katholische Kirche kommen, um ihr meine Vergebung in Worten auszusprechen.

„Werden Sie es glauben, wenn ich Ihnen sage, daß ich so verblendet war, diesem Brief zu vertrauen? Hatte ich vorher am Boden gelegen, so saß ich jetzt mit einem Male wieder hoch zu Roß, hatte ich mich schon zu den Verdammten gerechnet, so fühlte ich mich wieder im Paradies. Ich ging in die katholische Kirche, Alles vergab ich, und auf's Neue tauschten wir Schwüre ewiger Liebe aus.

„Acht Tage später war beim General v. X. ein großer Ball. Gräfin Louise und ihr Vater, sowie auch ich waren dazu geladen. Ich hatte kaum den Saal betreten, da rauschte die Comtesse an mir vorüber und flüsterte mir leise zu: ‚Wenn Du mich lieb hast, so tanze heute nicht mit mir, man hat Verdacht geschöpft und wird uns scharf beobachten.' Das war ein harter Schlag für mich, ich hatte ihr so viel zu sagen und das konnte ich doch nur, während ich mit ihr tanzte. Voll Verdruß nahm ich mir vor, gar nicht zu tanzen und setzte mich in einen Schwollwinkel, von wo aus ich den ganzen Ballsaal übersehen konnte, ohne selbst gesehen zu werden.

„Den ersten Tanz tanzte Louise mit dem Chef meiner Batterie, dem Grafen — nun, nennen wir ihn Y. Es war mir schon auffallend, daß die Beiden viel mit einander flüsterten, viel lachten und, als die Musik schwieg, zusammen den Saal verließen. Eine heiße Blutwelle strömte in diejenige Kammer meines Herzens, wo auf unbequemem Ruhebett die leicht zu erweckende Eifersucht unruhig schlummerte; sie erwachte auch, aber der sie beaufsichtigende Diener des Verstandes flößte ihr rasch beruhigende Tropfen ein und noch einmal schloß sie die Augen. Als aber Graf Y. auch den zweiten Tanz mit der Gräfin tanzte, das Flüstern und Kichern sich wiederholte, als wenn ein Einverständniß schon längst bestanden, und das Paar zum zweiten Mal den Saal verließ, da erwachte die Eifersucht zum klaren Bewußtsein und verjagte den Angestellten des Verstandes, daß Letzterer, als er das erfuhr, vor Schreck ganz betäubt wurde. Nun verließ die Eifersucht ihr Versteck und ich das meine, nun mußte ich sehen, wo die Beiden ihr schreckliches Flüstern und Lachen weiter führten.

„Ich will Sie nicht langweilen mit der Aufzählung aller Vorbereitungen, durch die es mir noch im Lauf des Abends gelang, meinen Chef und die Gräfin Louise ungesehen zu belauschen. Kurz und gut, es geschah in dem letzten Gemach einer langen Zimmerreihe, das durch eine Menge Treibhauspflanzen: Tujas, Palmen, Araukarien 2c. in eine Laube umgewandelt und durch eine matt scheinende Ampel nur spärlich beleuchtet war. In dieser Laube stand eine Gartenbank, und das ganze Arrangement schien eigens für Solche getroffen zu sein, die sich heimlich süße Worte zu sagen hatten. Hinter den aufgestellten Kübelgewächsen lag ich versteckt und hörte nun mit klopfendem Herzen folgendes Gespräch:

in der Hauptstadt sei zu einer Beratung über die „äußerst beunruhigende Lage“ zusammengetreten.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 5. Juni 1900.

Das Pfingstfest in seiner Pracht und Schönheit ist vorbei. Die Sonne hat gelacht, und die Natur prangte in der Jugendfrische des Frühlings. Von einem politischen Pfingsten konnte man aber um so weniger reden. Denn die Welt ist im großen und ganzen in einer Spannung begriffen, die nicht gut thut. Wahrlich, — auf dem Erdenrund ist von der Ausgießung des heiligen Geistes, des Geistes der Versöhnung, des Friedens und der Brüderlichkeit, wo es sich um staatliche und Machtfragen handelt, nur wenig zu merken. Wie in der Zeit des ersten Menschenpaares, so erschlägt noch heute Kain seinen schwächeren Bruder Abel, nur daß er das Brandmal, das ihm Gott und Menschen auf die Stirn drücken, heutzutage durch den frischen Lorbeer des Siegers zu verdecken sucht. Die Lage der Buren ihren übermächtigen Gegnern gegenüber ist sehr mißlich. Die tapferen Buren bereiten sich zum letzten Kampfe vor, an ihrer Spitze steht noch immer der greise, starke Krüger, der lieber im Freiheitskampfe sterben möchte, als sein Haupt in schmachvoller Knechtschaft unter das Joch der Engländer beugen. Die Welt ist voller Uneinigkeit und Zank. China, Westafrika und Südafrika sind die Stätte, wo um Freiheit gekämpft wird gegen europäische Kultur oder Unkultur. Vom chinesischen Standpunkte läßt sich auch der Aufruhr der Boxer rechtfertigen. Wir würden uns auch aus nationaler Rücksicht wehren, wenn die asiatischen Staaten uns, wie heute den europäischen Staaten in China, ein Stück nach dem anderen von unserer politischen Selbstständigkeit nehmen würden. Wir Europäer sind ebenso sehr daran gewöhnt, uns als die Herrn der Welt und als Träger der Kultur zu fühlen und zu betrachten. In China soll übrigens Rußland am Aufstande der Boxer indirekt beteiligt sein, um jetzt, wo England in Südafrika gebunden ist, die schon lange glühenden Eisen zu schmieden und sich wieder ein gutes Stück chinesischen Bodens anzueignen. Alles in allem, Politik hat nichts mit christlichen Feiertagen zu thun, es wird hier mit anderem sittlichen Maßstabe gemessen, der oft wie im Burenkriege geradezu ein unsittlicher ist.

Annahme und Ausschlagung von Erbschaften.

Nach dem neuen Rechte sind sofort beim Ableben einer Person Erben da, denen die Erbschaft gehört und die darüber verfügen können. Das gilt, mag der Verstorbene ein Testament gemacht haben oder nicht. Eine Annahme der Erbschaft ist nicht nötig, derjenige, der nach Gesetz oder Testament Erbe werden soll („als Erbe berufen ist“), erwirbt sie in dem Augenblick, wo der Erblasser stirbt, selbst wenn er gar nicht weiß, daß er als Erbe berufen ist.

Nun wäre es aber ungerecht, wenn das Gesetz jemanden eine Erbschaft aufnötigen wollte, die ihm nur unangenehm ist (es giebt auch recht unangenehme Erbschaften!), ja, die vielleicht überschuldet ist. Das will das Gesetz aber auch nicht; niemand soll gezwungen werden, Erbe zu sein, wenn er es nicht sein will. Wer als Erbe berufen ist, kann nämlich die Erbschaft ausschlagen, er kann sagen, „ich will nichts mit der Erbschaft zu thun haben.“ Schlägt er die Erbschaft aus, so ist es gerade so, als wenn er niemals Erbe geworden wäre, die Sache geht ihn nichts an.

Für den Erben ist es also von großer Bedeutung, daß er die Ausschlagungsfrist nicht versäumt, er könnte sonst rechte Unannehmlichkeiten und großen Schaden haben! Ein näheres Eingehen auf die Vorschriften des neuen Rechts über die Erbschaftsausschlagung erscheint uns deshalb angebracht.

Die Ausschlagung kann erst erfolgen, nachdem die Person, um deren Erbschaft es sich handelt, verstorben ist; eine vor dem Tode des Erblassers erklärte Ausschlagung ist null und nichtig. Nach dem Tode kann der Erbe aber sofort erklären, daß er die Erbschaft ausschlage. Er kann sich aber auch erst über die Erbschaft oder über sonstige für ihn wesentliche Verhältnisse erkundigen; denn das Gesetz verlangt nicht, daß der Erbe sich sofort über die Ausschlagung entschließt, es gewährt ihm dazu vielmehr eine Frist von sechs Wochen, die in der Regel, wenn der Erbe nicht auf Grund eines Testaments erbt, an dem Tage beginnt, an dem der Erbe von dem Tode des Erblassers, und wenn der Erbe auf Grund eines Testaments erbt, an dem Tage, an dem er von der Erbeinsetzung erfährt. An Stelle der sechs Wochen treten sechs Monate, wenn der Erblasser seinen letzten Wohnsitz nur im Auslande hatte oder wenn sich der Erbe bei Beginn der Ausschlagungsfrist im Ausland aufhält.

Damit bei der Wichtigkeit der Ausschlagung alle Zweifel möglichst ausgeschlossen werden, schreibt das Gesetz vor, daß die Ausschlagungserklärung insbesonderer Weise abgegeben werden muß. Sie ist zunächst nur dann rechtswirksam, wenn sie gegenüber dem Amtsgericht, in dessen Bezirk der Erblasser seinen letzten Wohnsitz hatte, (dem sogen. Nachlaßgerichte) abgegeben wird. Das Beste ist, sie bei diesem Gerichte zu Protokoll zu geben, denn da ist der Erbe sicher, daß die Erklärung an die richtige Stelle kommt. Will oder kann der Erbe nicht selbst vor das Nachlaßgericht kommen, so kann er die Ausschlagung vor einem andern Amtsgericht oder vor einem Notar zu Protokoll erklären und um Uebersendung des Protokolls an das Nachlaßgericht bitten, er kann aber auch vor das Nachlaßgericht, ein anderes Amtsgericht oder einen Notar einen Bevollmächtigten schicken, der für ihn die Erklärung dort abgeben soll, dann muß er aber dem Nachlaßgericht gleichzeitig oder wenigstens noch vor Ablauf der Ausschlagungsfrist eine Vollmacht übermitteln, auf der seine Unterschrift gerichtlich oder notariell beglaubigt ist. Endlich steht es dem Erben frei, dem Nachlaßgerichte schriftlich anzuzeigen, daß er die Erbschaft ausschlage, doch ist ein solches Schreiben nur dann gültig, wenn die darunter befindliche Unterschrift des Erben von einem Gericht oder Notar beglaubigt ist. Wohlbeachtet sei aber, daß der Erbe stets das Risiko für den richtigen Eingang der Ausschlagung bei dem Nachlaßgericht hat; die Ausschlagungsfrist gilt also als versäumt und mithin der Erbe unwiderruflich als Erbe, wenn z. B. der Bevollmächtigte seinen Auftrag nicht oder nicht richtig ausführt oder das die Ausschlagung enthaltende Schreiben unterwegs verloren geht oder zu spät ankommt.

Ungültig ist eine Ausschlagung, die nicht gegenüber dem Nachlaßgericht erklärt wird, z. B. wenn der Erbe zu seiner Frau oder zu einem anderen Erben oder zu einem Erbschaftsgläubiger sagt, er schlage die Erbschaft aus.

Ebenso gilt eine Ausschlagung nichts, die mit Bedingungen verbunden ist, wie „ich schlage die Erbschaft aus, wenn sie überschuldet ist“ oder „wenn mir ein Kind geboren wird“ oder „für die Zeit nach der Rückkehr meines Sohnes aus Amerika“. Auch die Beschränkung der Ausschlagung auf einen Teil der Erbschaft („ich schlage die Erbschaft zur Hälfte aus“) ist in der Regel nicht statthaft. In solchen Fällen bleibt der Ausschlagende Erbe, gerade als ob er nichts erklärt hätte; die Ausschlagung muß eben klipp und klar, ohne irgend welche Beschränkungen erfolgen.

Alle diese Vorschriften über die Ausschlagung mag jeder auf das Genaueste beobachten, der von einer ihm zugefallenen Erbschaft nichts wissen will; ein Fehler, den er in der einen oder anderen Beziehung macht, wird sich nur selten wieder gutmachen lassen und deshalb leicht recht unangenehme Folgen haben.

Noch einige Worte über die Annahme einer Erbschaft! Wir haben bereits oben darauf hingewiesen, daß die Annahme in dem jetzt geltenden Rechte die Bedeutung hat, daß der Erbe, der sie erklärt, nun die Erbschaft nicht mehr ausschlagen kann. Die Annahme enthält also einen Verzicht auf das Recht, die Erbschaft auszuschlagen, und sollte deshalb niemals erfolgen, ehe nicht Für und Wider gehörig gegeneinander abgewogen worden sind. Mit der Annahme wird der Annehmende unwiderruflich Erbe!

In welcher Weise er die Annahme vornehmen will, steht im Belieben des Erben. Er kann sie bei dem Nachlaßgerichte zu Protokoll oder in einem einfachen Schreiben (Beglaubigung ist hier nicht notwendig) erklären, er kann aber auch dadurch die Erbschaft annehmen, daß er — mündlich oder schriftlich — einem Miterben, einem Erbschaftsgläubiger, einem mit einem Vermächtnisse Bedachten usw. mitteilt, er nehme die Erbschaft an. Ja, sogar ohne eine ausdrückliche Erklärung kann die Annahme erfolgen dadurch, daß er etwas vornimmt, was nur auf seinem Entschlusse beruhen kann, Erbe bleiben zu wollen; eine solche Handlung würde z. B. vorliegen, wenn der Erbe ein zur Erbschaft gehöriges Haus nach seinem Geschmack umbauen läßt oder wenn er Erbschaftsgrundstücke auf Jahre hinaus verpachtet und dergl.

Für die Zeit bis zur Annahme der Erbschaft oder, wenn eine solche nicht erfolgt, bis zum Ablaufe der Ausschlagungsfrist, d. h. für die Zeit, während deren noch unsicher ist, wer endgültig Erbe wird, mußten selbstverständlich besondere Vorschriften gegeben werden. Darüber ein andermal!

Kurze Mittheilungen.

— **Ein empfindlicher Mangel an Beamten** ist, wie von zuständiger Seite mitgetheilt wird, bei der Postverwaltung eingetreten. Bei der ungewöhnlichen Zunahme des Verkehrs fehlt es an einer ausreichenden Zahl von Anwärtern für die mittlere Laufbahn. Bewerber werden sofort angenommen und haben recht gute Aussichten. Jede Verkehrsanstalt ist in der Lage, nähere Auskunft über die Annahme der Post- und Telegraphengehülfen zu geben.

— Die in Frankfurt (Main), früher in Hildburghausen lebende Frau Justizrat Michaelis hat der Stadt Hildburghausen 150 00 Mark, der Stadt Eisfeld 50 000 Mark zu wohlthätigen Zwecken geschenkt.

— Ein etwa zehnjähriges Schulmädchen aus Oberleutersdorf in Thüringen befand sich dieser Tage auf dem Schulwege, als es auf freier Straße von zwei großen Hunden angefallen wurde. Die Tiere rissen das Kind zu Boden und brachten ihm, trotzdem sie mit Maulkörben versehen waren, mehrere Bißwunden bei. Der Ueberfall versetzte das Kind in solchen Schrecken, daß ihm die **Zunge gelähmt** wurde und es nicht im stande war, um Hilfe zu rufen und einen Schmerzensschrei auszustoßen. Glücklicherweise bemerkten einige Nachbarn die Gefahr, sie sprangen eiligst herzu und verjagten die bissigen Tiere. Das Kind liegt jetzt schwer krank darnieder.

— **Karlsruhe,** 2. Juni. Gestern Mittag um halb 2 ging ein schweres Gewitter mit Hagelsturm über Rastatt und Karlsruhe nieder. Der Sturm erfaßte in Karlsruhe das noch nicht ganz fertig gestellte Baugerüst des Oberlandesgerichts am Hardtwald und riß es zusammen. Eine Anzahl Arbeiter waren noch auf dem Gerüst beschäftigt und zum Teil im Begriff, den Bau zu verlassen. Ein italienischer Arbeiter wurde von dem einstürzenden Gerüst erschlagen, drei Arbeiter wurden schwer und drei leichter verletzt. Der Riesenbau bildet nur noch ein Gewirr von Balken. Der Hagelschaden ist nach eingelaufenen Nachrichten besonders zwischen Baden, Oos und Rastatt sehr groß.

— **Konitz,** 3. Juni. Während der letzten Abende herrschte ziemliche Ruhe. Die Polizeiverwaltung machte bekannt, daß falls sich die Menge gegen das Militär renitent benehme, letzteres von der Schußwaffe Gebrauch machen würde. Die Polizeiverwaltung brachte ferner den Aufruhr- und Landesfriedensbruchs-Paragraphen zur öffentlichen Kenntnis. Der Herr Landrat bewegte sich zu Pferde unter der Bevölkerung und sprach beruhigend. Die Gastwirtschaften werden bis auf weiteres abends 9 Uhr geschlossen.

— In Balls (Katalonien) erkrankten neun Personen, die nach Angabe der Aerzte von Cholera befallen waren. Eine starb bald, die übrigen sind todkrank. Die Leicheneröffnung wurde angeordnet, man glaubt, es handele sich um **Vergiftung** durch verfälschte Milch.

— Aus einem Eisenbahnzuge, der von San Franzisko nach Philadelphia fuhr, sind **für 1 Million Dollars** Gold- und Silberbarren, die für das Münzamt bestimmt waren, gestohlen worden.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 1. Juni. Heute Nachmittag 5 Uhr fand in dem städtischen Sitzungssaale eine kombinirte Sitzung des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung statt, welche von der Bürgerschaft so gut besucht war, wie kaum eine zuvor. Nachdem die Einführung des neugewählten Stadtverordneten Fritz Koch erfolgt war, hielt der Herr Bürgermiister einen eingehenden Vortrag über die bisher mit dem Mühlenbesitzer Friedrich Strack hierselbst wegen des Elektrizitätswerks gepflogenen Verhandlungen und den gegenwärtigen Stand der Sache. Nach längerer Verhandlung wurde beschlossen, von der zwangsweisen Entfernung der auf städtischem Grund und Boden angebrachten Masten und der über die städtischen Straßen gezogenen Lichtleitungsdrähte vorläufig solange abzusehen, bis ein Vertrag mit Strack abgeschlossen sein wird. Zu diesem Zweck wurde eine Commission, bestehend aus dem Beigeordneten Melsheimer, den Stadtverordneten Cobet und Conradi, Sattlermeister Schröder und Rektor Großmann gewählt. Der Mühlenbesitzer Strack soll berechtigt sein, in diese Commission ebenfalls zwei Herren zu entsenden.

* **Laasphe,** 5. Juni. Das 57. Stiftungsfest des Laaspher Männergesangvereins „Liedertafel“ war entgegen der letzten Jahre diesmal von dem herrlichsten Frühlingswetter begünstigt. Kein Wunder, wenn das Fest sich deshalb auch eines Besuches zu erfreuen hatte, wie wohl nie zuvor, namentlich waren außerordentlich viel Auswärtige zu diesem schönen Volksfeste erschienen. Die „Liedertafel“ feierte ihr Fest diesmal nicht allein, sondern hatte sich als Gast den Laaspherhütter Gesangverein dazu eingeladen. Nach dem Umzug der beiden Vereine durch die Stadt ging es hinauf auf den prächtig gelegenen Festplatz. Dort auf dem Platze trugen nun nach einer kurzen Eröffnungsrede des Vorsitzenden der „Liedertafel“ die beiden Vereine ihre Lieder im frohen, konkurrenzlosen Wettstreite vor. Zwischendurch erklangen die Tanzweisen und die Paare von tanzfrohen Menschen wirbelten um das Musikzelt herum. Das Fest hat bis spät in die Nacht gedauert und ist in der denkbar besten Stimmung verlaufen. Wer mochte auch in der lauen Juninacht an die Rückkehr denken! So hat diesmal die „Liedertafel“ die Reihe unserer Volksfeste mit einem guten, glücklich verlaufenen Anfange beginnen können; mögen die anderen von gleichem Wetter und gleicher Frequenz begünstigt werden!

Feudingen, 5. Juni. Unser Gesangverein „Concordia“ feierte am gestrigen Pfingstfeiertage sein diesjähriges Stiftungsfest auf dem schön gelegenen Festplatze und zwar, wie vorweg bemerkt sein mag, in der denkbar schönsten Weise und durch keinerlei Mißton getrübt. Der Besuch des Festes war ein außerordentlich zahlreicher, wozu wohl das schöne Wetter sein Theil mit beigetragen haben mag. Auch einige Nachbarvereine hatten sich als Gäste eingefunden und schwanden die Stunden unter Gesangvorträgen, Tanz und fröhlicher Unterhaltung schnell dahin. Erst in vorgerückter Stunde endete das schöne Fest, unzweifelhaft bei jedem Theilnehmer die schönste Erinnerung zurücklassend.

Erndtebrück, 5. Juni. Die am verflossenen Samstag stattgehabte Beerdigung der Frau Amtmann Schmidt hierselbst gestaltete sich, wie vorauszusehen war, zu einer großartigen Kundgebung für die Verstorbene und deren Hinterbliebenen. Trotz des Werktages hatte sich ein zahlreiches Publikum von Nah und Fern eingefunden, um der Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen. Eine reiche Fülle von größtentheils prachtvollen Kränzen, waren ihr als letzten Gruß gewidmet. Obwohl die Verstorbene zu den Frauen gehörte, die sich möglichst von der Oeffentlichkeit fern halten, hatte sie doch viele, denen sie eine stille Wohlthäterin gewesen und denen ihr Tod noch viel zu früh gekommen ist. Die zahlreichen Beileidsbezeugungen galten aber auch dem Gatten, der seit bereits 27 Jahren an der Spitze des hiesigen Amtsbezirks steht und sich während dieser Zeit die Liebe und Hochachtung seiner Amtseingesessenen in hohem Grade erworben hat. Möge die alles ausgleichende Zeit auch ihm Trost gewähren.

Verschiedenes.

— **Der Stiefelknopf in der Nase.** Ein an der Hohenluftchaussee zu Hamburg wohnender vierjähriger Knabe litt seit zwei Jahren an Nasenbluten, ohne daß sich die Eltern des Kindes diese Erscheinung erklären konnten. Alle Hilfeversuche blieben vergeblich, und in letzter Zeit stellte sich das Nasenbluten so häufig ein, daß die Eltern sich entschlossen, einen Spezialarzt zu Rathe zu ziehen. Dieser durchleuchtete die Nase mit Röntgenstrahlen, wobei er einen Fremdkörper in der Nase entdeckte. Es gelang dem Arzt durch eine äußerst geschickte, schmerzlose Operation den fremden Gegenstand aus der Nase zu enfernen. Dieser entpuppte sich als ein großer Stiefelknopf und war an der einen Seite verschimmelt. Das Kind mußte offenbar den Knopf beim Spielen in einem unbewachten Augenblick in die Nase geschoben haben, wodurch der langwierige Krankheitsproceß hervorgerufen war. Der glücklicherweise noch gut abgelaufene Vorfall dürfte allen Eltern zur Warnung dienen.

— **Einen Thaler verschluckt** hatte vor einiger Zeit in Königsberg ein zwölfjähriger Knabe. Der Thaler glitt ohne Beschwerden durch die enge Speiseröhre in den Magen, wo er an einem Röntgenbild deutlich sichtbar war und an den Bewegungen des Magens theilnahm. Da der Knabe fast gar keine Beschwerden hatte, so sah man von einer operativen Entfernung des Thalers vorläufig ab und wandte vielmehr die bekannte Kartoffelkur an. Der Knabe erhielt täglich möglichst viel Kartoffeln in verschiedener Form, was um so leichter war, als er Kartoffeln sehr gern aß und sein Eifer im Essen noch durch die Androhung erhöht werden konnte, daß er bei einem Mißlingen der Kur operiert werden müßte. Als man jetzt wieder durchleuchtete, hatte der Thaler seine Lage schon verändert, am dritten Tage wurde er durch eine abermalige Durchleuchtung deutlich im Darm nachgewiesen. Schon am folgenden Tage ging das Geldstück ohne Beschwerden ab. Die Kartoffelkur, die sich hier wiederum so glänzend bewährt hat, stammt von den englischen Juwelendieben. Durch die breiige

---

„Hör' auf, Bruno, mit Deinen Eifersüchteleien,“ sagte die Gräfin, „aufrichtiger wie ich hat wohl noch nie ein junges Mädchen seine erste Schwärmerei eingestanden. Es soll zu Ende sein, ich will es aber zu Ende führen, daß er mit Thränen und nicht im Groll von mir scheidet. Geht er im Zorn, so wird er meinen Ruf nicht schonen und das muß unter allen Umständen vermieden werden.“

„Er soll es wagen, den Ruf einer Dame anzutasten, die sein Chef liebt!“

„Der sicherste Weg ist der beste. Du weißt ja doch, daß ich ihn nie geliebt, daß ich nur aus Langweile diesen kleinen Roman angefangen, daß er mir längst zuwider geworden mit sammt seiner Gefühlsseligkeit. Gibst Du mir immer noch nicht zu, daß es korrekt von mir war, ihn nach der komischen Scene im Hause meines Vaters wieder zu versöhnen?“

„Nein — es wäre richtiger gewesen, hiermit der Sache ein für alle Mal ein Ende gemacht zu haben.“

„Er hätte nicht geschwiegen, er hätte mich unfehlbar vor seinen Kameraden kompromittirt. Nein, das war nicht zu wagen. Ich hatte mich durch meinen Zorn hinreißen lassen und war ihm hart und bitter begegnet, das mußte wieder gutgemacht werden. Ja, hätte ich Alles hinter Deinem Rücken gethan! Du kamst ja aber gleich, nachdem er das Haus verlassen, ich erzählte Dir den ergötzlichen Auftritt, beschrieb Dir das dumme Gesicht, das er dabei gemacht — Du selbst diktirtest mir den Brief, den ich ihm schrieb, und warst ja in der Kapelle versteckt, als ich ihm Abends in der katholischen Kirche das Rendez-vous gab. Ist hier nun ein Grund zur Eifersucht vorhanden?

„Ich bin nicht eher ruhig, als bis Du mit dem Tropf Dein grausames Spiel ganz geendet hast.“

„Ich habe schon einen Plan. In den nächsten vierzehn Tagen werde ich ihm kein Lebenszeichen geben, dann ahnt er schon Unheil. Nach dieser Zeit bestelle ich ihn wieder in die katholische Kirche, Du verbirgst Dich an derselben Stelle, und unter Jammern und Wehklagen sage ich ihm, daß ich von meinem Vater gezwungen würde, einem Anderen meine Hand zu geben; für immer nehmen wir einen rührenden Abschied und vor seiner Indiskretion, vor seiner Rache bin ich geschützt.“

„Graf Y. wollte noch etwas erwiedern, aber der Tanz war zu Ende, es nahten sich einzelne Ballgäste mein Chef und die Comtesse erhoben sich und verließen die improvisirte Laube.

(Fortsetzung folgt.)

Kartoffelmasse werden die Fremdkörper eingehüllt, und so wird die Darmwand vor Verletzungen durch Kanten und Spitzen bewahrt.

— (**Mehr als 120 mal verlobt.**) Vor dem Schwurgerichte in Graz machte, wie die Donau-Ztg. berichtet, Alois Frankenberger aus dem bayerischen Rotthal folgendes Geständnis: „In Engertsham bei Passau 1855 geboren, habe ich nach Absolvierung der Mittelschulen auf dem Gute meines Vaters die Zeit mit Nichtsthun verbracht. Nach dem im Jahre 1881 erfolgten Tode meines Vaters ließ ich mein Gut um 100 000 Mk. durch einen Agenten verkaufen und ging nach Amerika. Bereiste dann die ganze Erde. Als mein Geld verbraucht war, ging ich zur Fremdenlegion nach Algier. Im Herbste des Jahres 1897 bin ich von Algier nach München gekommen, wo ich im Bürgerlichen Bräuhause Buchhalter wurde. Aber nach 16jährigem Vagabondieren behagte mir das Bureauleben nicht; ich ging nach Graz, wo ich mich auf den Heiratsschwindel verlegte. Ich ließ in der Tagespost eine Annonce mit folgendem Inhalt erscheinen: „Damen, welche geneigt sind, einen vermögenden Herrn zu ehelichen, wollen sich bei mir melden.“ Ich wurde mit Anträgen überschwemmt. Vermögende Damen, Gouvernanten, Bonnen, Köchinnen und Mädchen für alles (Dienstmädchen) bewarben sich um mich. Ich verlobte mich mit einer jeden und lebte mit einer jeden mehrere Wochen glücklich. Nachdem ich auf diese Art mehrere tausend Gulden an mich gebracht habe, ging ich wieder nach München, wo ich mit einer Anzahl Witfrauen Bekanntschaft schloß mit sehr schönem finanziellen Erfolg. Von München kam ich nach Passau, wo ich 12 Mädchen und von diesen 5000 Mk. eroberte. Meine dreizehnte Braut in Passau veranlaßte ich, mit mir durchzugehen, und mit dieser habe ich die 5000 Mk. durchgejubelt. Dann fuhr ich, natürlich ohne Braut, wieder nach München. Ich verlobte mich hier abermals mit mehreren Witfrauen und Mädchen. Meine durch Heiratsschwindel erworbenen Einkünfte gestatteten mir ein luxuriöses Leben. Dann ging ich nach Wien. Von hier abermals nach Graz, wo mich meine erste Braut verhaften ließ. Im ganzen habe ich mich mehr als 120 mal verlobt.“ Das Schwurgericht verurteilte Frankenberger zu 2½ Jahren schweren Kerkers, nach deren Verbüßung der Verurteilte aus Oesterreich für immer ausgewiesen wird.

— **Eine Braut, die nicht „Ja“ sagen will.** Aus Amstetten in Oesterreich wird folgender eigenthümliche Fall berichtet: In der Stadtpfarrkirche sollte die Trauung eines Paares stattfinden. Als die Ceremonie beginnen sollte, ging wohl der Bräutigam zum Altar, aber die Braut blieb in der Bank sitzen und konnte weder durch den Meßner noch durch die Hochzeitsgäste bewogen werden, zum Altar zu treten, um das bindende „Ja“ zu sagen. Da alle Versuche, die Braut an den Altar zu führen, vergeblich blieben, mußte die Trauung unterbleiben. Wie man erzählt, soll der bedeutend ältere und schon zweimal verwittwete Bräutigam seine ersten zwei Frauen nicht besonders zart behandelt haben. Dies dürfte auch der Grund gewesen sein, warum die Braut, die hiervon erst am Hochzeitstage durch einen der Hochzeitsgäste Kenntniß erlangt hatte, im entscheidenden Moment, für die Zukunft fürchtend, die Trauungsceremonie vereitelte.

— **(Ein Insektenzug.)** Die sumpfreichen Niederungen der Thaya bei Anspitz in Mähren, sind alljährlich die Brutstätte aller Art von geflügelten Insekten, namentlich von Mücken, die oft den Aufenthalt im Freien mehr als unangenehm gestalten. Aber ein Insektenzug, wie er dieser Tage über die Gegend strich, ist dort noch nie beobachtet worden, wenigstens von den jetzt lebenden Bewohnern von Anspitz und Umgebung. Um 3 Uhr nachmittags — es war heller Sonnenschein — schien sich plötzlich der Himmel zu verfinstern, unerklärliches Surren und Sausen erfüllte die Luft. Alles war auf den Beinen. Niemand wußte anfangs um was für eine Erscheinung es sich handle, so ungewohnt und beängstigend wirkte der Anblick der gleich Wolken sich nähernden Fliegen. Weißgetünchte Mauern erschienen wie grau, so dicht neben und übereinander bewegten sich die beiläufig zwei Centimeter langen Insekten, die übrigens ganz ungefährlich waren. So rasch die Erscheinung gekommen war, so rasch verschwand sie auch.

— (**Der Hausteufel.**)

Ich kenn' einen Teufel, der hat schon oft
Die besten Frauen berückt;
Sie haben fuchswild dann unverhofft
Den Besen als Schwert gezückt.

Die Männer flieh'n, wenn der Dämon naht
Im Staub und im Wasserschwall;
Sie wissen, nun wird die Frau desperat,
Der Teufel behext sie all'.

Durchs Haus rumort er dann für und für,
Läßt nichts an dem alten Ort;
Der jammernde Mann verzweifelt schier,
Der Teufel trägt alles fort.

Die Ordnung verstört, in Unruh das Haus,
Vertrieben von Stube und Herd —
So rückt der Mann vor dem Teufel aus,
Der das brave Weib ihm bethört.

Ihr fragt, wie der böse Dämon heißt?
Jetzt grad' geht er um! So wißt,
Daß dieser Unheil stiftende Geist
Der „Reinmachteufel“ ist.

Gemeinnütziges.

Entstehung und Heilung des sogenannten „Hexenschuß“.

Unter Hexenschuß versteht man einen meist plötzlich auftretenden heftigen Schmerz mit gleichzeitiger Bewegungsverhinderung in der Lendengegend. Der Betroffene hat sich soeben noch vollkommen frei bewegt, mit einemmale kann er sich nicht mehr vom Stuhle erheben oder im Bett rühren. Unter Aufschreien verzerrt er das Gesicht, schneidet vor Schmerz furchtbare Grimassen und macht allerlei komische Hantierungen, um die Lenden, von der begonnenen Bewegung zu entlasten. Nach dem vorherigen Wohlbefinden ist man eben „wie behext“. Namentlich korpulente und zu Rheumatismus neigende Personen werden von dieser Krankheit befallen. Rasches Bücken, ungeschickte Körperbewegung, selbst „zwerchfellerschütterndes“ Lachen, oder Niesen kann einen Hexenschuß hervorrufen. Allerdings muß diesen Gelegenheitsursachen eine allmähliche Anhäufung des (rheumatischen) Krankheitsstoffes vorhergehen, wozu sich meist noch Erkältung gesellt. Ein gleich heftiger und plötzlicher Schmerz an derselben Stelle kann auch beim Heben schwerer Gegenstände durch Zerrung oder Zerreißung einzelner Muskelfasern oder Muskelbündel eintreten.

Der Hexenschuß läßt sich nun allerdings nicht so schnell weghexen, wie er angehext ist, aber es tritt doch bei sofortiger richtiger Behandlung die vollständige Heilung ziemlich rasch, durchschnittlich in 2 — 10 Tagen ein. Die meisten Kranken verlangen instinktiv nach Wärme, weil diese am schnellsten den Schmerz stillt. Und zwar ist als altbewährtes Hausmittel immer noch beliebt, das Ausplätten des mit einem wollenen Tuche bedeckten Rückens mit einem Bügeleisen. Zu gleicher Zeit macht man Wolle, wollene Tücher oder Breiumschläge heiß, und legt diese immer wieder von neuem auf. Hat der Schmerz nachgelassen, so wird der Kranke im Bett in wollene Decken gepackt, an das Fußende und zu beiden Seiten werden Wärmeflaschen oder heiße Krüge gelegt und es folgt eine längere Schwitzkur; später oder erst am nächsten Tage ein halbstündiges heißes Bad von 30° R wobei dann immer mal heißes Wasser nachgegossen werden muß.

Die gewissenhafte Durchführung dieser Kur wird stets von Erfolg begleitet sein. Die Schmerzen schwinden vollständig, die Bewegung wird frei und unbehindert, bis — ein neuer Anfall eintritt. Denn bei einer so kurzen, noch dazu hauptsächlich lokalen Behandlung, kommt nur ein Teil der schädlichen Stoffe durch die angewandte Wärme im Körper zur Auflösung und Verteilung, teils durch Schwitzen und heiße Bäder zur Ausscheidung; der übrige bleibt im Körper und es bedarf nur wieder der allmähligen Ergänzung des glücklich entfernten Giftstoffes, um an dieser nun schon geschwächten und empfänglichen Körperstelle (locus minoris resistentiae sagen die Mediziner) einen abermaligen Krankheitsanfall zu erzeugen. Daher werden Viele von Zeit zu Zeit immer wieder vom Hexenschuß befallen, die Krankheit wird bei ihnen chronisch. Um dies zu vermeiden, muß man eine längere durchgreifende Radikalkur gebrauchen, bei welcher alle schädlichen, giftigen Stoffe aus dem Körper vollständig entfernt werden. Man nehme daher Schwitzbäder (warme Packungen) im Bett und heiße Bäder abwechselnd in der Weise, daß zwischen den beiden immer zwei Ruhetage liegen. Nach jedem Bade möge außerdem noch Massieren des Rückens erfolgen. Diese Kur muß man je nach dem Alter des Leidens und nach der Zahl seiner schon erfolgten Rückfälle längere Zeit, mindestens aber 4—6 Wochen, fortsetzen. Aber auch später soll man noch jede Woche ein heißes Bad nehmen, um alle im Körper sich bildenden Abfallprodukte des Stoffwechsels alsbald wieder auszuscheiden.

Jugendbrunnens Zauberkraft
Ist nicht bloße Sage
Jugendfrische giebt das Bad
Zaubernd alle Tage!

Denkspruch.

Das, was dein Aug' an Andern sahe,
Wird Andern nicht an dir entgehn.
Wir stehn uns selber viel zu nahe.
Um unsere Fehler selbst zu sehn.

Brennholzverkauf

im Revier **Baufe.**

Freitag den 8. dieses Monats

kommen unter den bekannten Bedingungen

a. **Morgens 9 Uhr** an der Unteren Winterseite beginnend

1. aus dem Distrikt Untere Winterseite

197.00 Rmtr. Buchenschaftholz I.
268.00 „ Buchenastreis

2. aus dem Distrikt Obere Winterseite

58.00 Rmtr. Buchenschaftholz I.
3.20 „ Fichtenschaftholz II.
41.00 „ Buchenastreis.

b. **Mittags 12½ Uhr** aus dem **Distrikt Klause**

79.80 Rmtr. Buchenschaftholz I
38.50 „ Eichenschaftholz I
120.00 „ Buchenastreis

zum öffentlich meistbietenden Verkauf.

Wittgenstein, den 2. Juni 1900.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Brennholzverkauf

im Revier **Feudingen.**

Freitag, den 8. Juni cr.

kommen zur Versteigerung:

1. Morgens 9 Uhr im Distrikt Hintere Weidelbach
40 rm Buchenschaftholz II. Cl.
2. desgl. 10½ Uhr im Distrikt Dickelsberg (am neuen Weg)
31,7 rm Buchenschaftholz I. Cl.
136 „ Buchenastreis.

Die Fürstliche Forstverwaltung.

Reform-Schuhwerk allerersten Ranges!

Gestrickte Sommer-Schuhe  poröse „Laves“- und Stiefel

Gesetzl. geschützt, i. Ausl. patentirt.

Höchste Errungenschaft auf hygienischem Gebiete.

Elastisches, weiches, poröses Schuhwerk, ausdünstungsfähig und sehr haltbar; jeder, auch der abnormsten Fußform sich anpassend, garantirt ohne jeden Druck bei Ballen, Hühneraugen und sonstigen Fußschäden.

In Haus- u. Straßenschuhen u. Stiefeln in eleganten u. bequemen Facons vorräthig.

Zu haben bei:

August Schräder, Laasphe, Königstraße.

Unterzeichneter empfiehlt sein reichhaltiges Lager in

Haus- und Küchengeräthschaften,

sämmtliche emaillirte und dekorirte Gegenstände und Holzwaaren, verzinkte **Eimer, Jaucheschöpfer** und **Trichter, Wannen, Waschkessel u. s. w.,** sowie alle Sorten selbstangefertigte **Blechwaaren, Gießkannen** zu äußerst billigen Preisen.

Laasphe. **W. Schuppert,** Klempner.
Bahnhofstraße.

Monatsabschluß der Verpflegungsstation in Erndtebrück für den Monat Mai 1900.

Es wurden verpflegt im Ganzen 40 Personen, davon mit voller Tagesverpflegung —, mit Nachtverpflegung 33, mit Mittagsverpflegung — und mit Sonntagsverpflegung 7. Kosten Mk. 26,10. Gearbeitet haben 40 Personen ungefähr 80 Stunden, also pro Person 2 Stunden. Ein Wanderschein war vorhanden bei 40 Personen, ausgefertigt wurde derselbe bei 0 Personen.

Der erste Graswuchs meiner beiden Grundstücke in der Gartenstraße wird

Donnerstag den 7. cr., Nachmittags 5 Uhr

an Ort und Stelle öffentlich verkauft.

Laasphe. **Aug. Melsheimer.**

Nächsten **Freitag den 8. Juni, Nachmittags 5 Uhr** soll das Heugras auf den Hofrath Groos'schen Wiesen im Laaspher Grund öffentlich verkauft werden.



Extra stark gearbeitete Leiterwagen

aus buchenem Holz, stark genug, um Kinder darin fahren zu können, in verschiedenen Größen neu angekommen bei

Laasphe. **W. Jung.**

Keinen Bruch mehr!

2000 Mk. Belohnung

demjenigen, der beim Gebrauch meines

Bruchbandes ohne Feder

nicht von seinem Bruchleiden **vollständig geheilt** wird. Man hüte sich vor minderwerthigen Nachahmungen.

Auf Anfrage Broschüre gratis und franko durch das

Pharmaceutische Bureau Valkenburg (L.) Holland.

Für Deutschland: **L. Notermanns** Hauptagentur Aachen, Hirschgraben Nr. 13.

Frisch eingetroffen:

Cacao, lose, in Büchsen sowie in Päckchen, **Eisbonbons** à 10 Pf. Ferner empfehle **Thee, Praline, Manna-Bonbons, Sahne-Bonbons, Katzenzungen u. s. w.**

Laasphe. **Carl Schröder,** Conditor.

Diejenigen, welche **Looslisten von Stünzelloosen** im Besitze haben, werden ersucht, mir dieselben **mit den Geldbeträgen** bis spätestens den **9. Juni cr.** abzuliefern.

Laasphe, den 3. Juni 1900.

Der Vorsitzende der Verloosungs-Commission: Jonas.

Tapeten

neueste Muster für 1900

in großer Auswahl und billigen Preisen vorräthig.

Laasphe. **Aug. Imgardt.**

Alle Sommerblumenpflanzen

habe abzugeben:

Astern, Levkojen, Phlox, Nelken, Strohblumen, Verbenen, u. s. w., sowie **Selleriepflanzen.**

Wittgenstein. **G. Kohlstädt.**

In meinem Verlage neu erschienene **Ansichtskarten** von Laasphe und Umgebung:

1. Laasphe, Totalansicht vom Buhl aus. Sehr interessante, bisher auf Postkarten noch nicht erschienene Ansicht;
2. Laasphe, Totalansicht vom Schloßberg aus;
3. Blick in's Lahnthal;
4. Blick in's Laasphethal;
5. Aus dem Lahnthal (mit Kunst und Schloß Wittgenstein.)

Sämmtliche Karten nach Sommer-Aufnahmen 1899 in nur hochfeinen, modernen Ausführungen.

Laasphe. **W. Jung.**

Wasmuth's Hühneraugenringe

in der Uhr (mit Gebrauchsanweisung) entfernen jedes Hühnerauge binnen 3×24 Stunden.

Zu haben à 1 Mk. bei

Laasphe. **Fr. Schäfer.**

Bekanntmachung.

Wegen der zur Zeit erfolgenden Rechnungslegung für das verflossene Rechnungsjahr bitte ich um Zahlung der sämmtlichen rückständigen Steuern ꝛc. bis spätestens **den 9. ds. Mts.** Mit Ablauf dieses Tages muß ich, um die rechtzeitige Rechnungslage zu ermöglichen, die zwangsweise Beitreibung veranlassen.

Kassenstunden von 1 bis 3 Uhr Nachmittags.

Laasphe, den 2. Juni 1900.

Der Stadt- und Schulkassen-Rendant.

Schützenverein Erndtebrück

Sonntag den 10. d. Mts., Nachm. ¼4 Uhr

Preisschießen

bei Wirth Saßmannshausen hierselbst.

Erndtebrück, 3. Juni 1900.

Der Vorstand.

Radfahrer-Club Laasphe.

Sonnabend den 9. Juni cr., Abends 9 Uhr

Versammlung

im Vereinslokal (Schäfer am Bahnhof.)

Der Vorstand.

Ein tüchtiges und braves

Dienstmädchen

wegen Erkrankung des jetzigen gegen hohen Lohn für sofort gesucht.

Hofpianofabrik August Roth, Hagen i. W., Bahnhofstr. 29.

Meldungen nimmt Herr W. Jung in Laasphe entgegen.

Schmiedeeiserne Gartenmöbel

hält stets auf Lager und liefert zu den billigsten Preisen

Aug. Mittelmann, Laasphe.

Kuh- u. Pferdedecken

empfiehlt

Laasphe. *Fr. Metz.*

Kropp's Zahnwatte.

ein absolut sicher wirkendes Mittel gegen Zahnschmerz empfiehlt

Erndtebrück. **Heinr. Schmitz.**

Holzverkauf.

Revier **Laasphe.**

Mittwoch den 6. Juni d. Js.

kommen zum öffentlichen Ausgebot:

1. Früh 9 Uhr im Distrikt **Oberes Kirschköpfchen**
   70 rm Buchen-Schaftholz I. Cl.
   250 „ „ Astreisig
2. Morgens 11 Uhr im Distrikt **Burbachseite**
   8 rm Buchen-Schaftholz II. Cl.
   445 „ „ Stammreisig
   4 „ „ Astreisig
   6,5 „ Fichten-Brennholz.

Die Fürstliche Forstverwaltung.

Thierschaufest.

Das diesjährige **67. Thierschaufest** des landwirthschaftlichen und Gewerbevereins für den Kreis Wittgenstein wird nach dem Beschluß der Generalversammlung vom 9. April d. Js.

Mittwoch den 13. Juni cr.

zu **Stünzel** auf dem bekannten Festplatze stattfinden und des Morgens um 9 Uhr beginnen.

Die zur Thierschau vorzuführenden, über ein Jahr alten Bullen müssen sicher gefesselt und mit Nasenring oder -Klammer versehen sein. Bullen, welche ohne diese Sicherheitsmaßregeln auf dem Festplatze sich befinden, werden von der Prämiirung ausgeschlossen, außerdem sind die Besitzer derselben für alle etwa nachtheiligen Folgen verantwortlich. Die Zuchtbullen, überhaupt das zur Thierschau vorzuführende Vieh soll möglichst geordnet nach dem Alter aufgestellt werden und werden die Besitzer ersucht, hierzu selbst beitragen und sich den Anordnungen des Festcomitees fügen zu wollen. Die Vereinsmitglieder werden ersucht, für ihre ausgestellten Thiere eine numerirte Karte um 8 Rhr Morgens im Vereinszelt abzuholen und am Kopfe des Thieres zu befestigen. Von Thieren, welche diese Auszeichnung nicht besitzen, wird angenommeu, daß sie Nichtvereinsmitgliedern gehören und ein Standgeld von 10 Pfg. pro Stück erhoben.

Mit dem Thierschaufest ist wie bisher eine Verloosung von Thieren, landwirthschaftlichen Geräthen, Maschinen und gewerblichen Gegenständen, sowie öffentliche Lustbarkeit verbunden.

Die Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins, die Landwirthe des Kreises, sowie alle Freunde der Landwirthschaft und Gönner des Vereins werden zu diesem Feste freundlichst eingeladen.

Berleburg, den 30. Mai 1900.

Der Vereinsvorsteher:
v. Gersdorff.

Elite-Fahrräder

der Bergischen Fahrradwerke „Elite“,
wirklich erstklassiges Fabrikat
leichtlaufend und in jeder Beziehung zuverlässig, empfiehlt
Laasphe. *L. Dresler.*

Fahrräder,

als:

Naumann's „Germania“,
Brennabor, Panther,
nur wirklich erstklassige Marken.

Ferner sämmtliche **Ersatz-** und **Zubehörtheile** für Fahrräder hält stets auf Lager und liefert zu den billigsten Preisen die Fahrradhandlung von

Laasphe. *Aug. Mittelmann.*



Grabdenkmäler

in
Granit, Syenit, Marmor, Serpentin und Sandstein
liefert zu den billigsten Preisen
Jos. Paffrath, Bildhauer.
Hauptgeschäft **Marburg,** Ockershäuser Allee (neben dem Friedhof),
Filiale **Biedenkopf,** gegenüber dem Bahnhof.
Vertreter zu jeder Zeit im Lager Biedenkopf.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in **Eisenwaaren,** als:
Radreifen, Hufstab, Rund-, Flach- und Vierkant-Eisen, Wagenschwengel, Wagenschrauben, Pflugschaare und Risterbleche, Hufnägel in allen Sorten, Grabengabel, Spaten, Schaufel, Wegeputzer, eiserne und hölzerne Rechen, Gartenhäckchen, Rosen-, Raupen- und Heckenscheeren, Dornkneipe, Baumsägen und Baumkratzen, Okulir- und Baummesser. Jäthäckchen und Gabel, Blumenspaten und Kindergartengeräthe, Wiesenbeile und Grabenschüppen, Rasenhacken, Dünger- und Heugabeln, Düngerhacken, Viehmaulkörbe, Zug-, Binde-, Spann-, Halfter-Kuh-, Ochsen-, Kälber- und Ziegenketten; Wald-, Hand-, Spann-, Bügel-, Amerikaner- und Fleischersägen; Bau- und Möbelbeschläge, Werkzeuge für Schreiner, Zimmerleute, Maurer und Stellmacher; Guß- und emaillirte Waaren, Heerde und Oefen, alles nur in gediegener und sehr preiswerther Waare.

Laasphe. ***Fr. Schröder sen.***

Der
Richsteiner Kriegerverein
feiert am
Sonntag den 10. Juni cr.
sein
Kriegerfest
auf dem **Harfeld.**

Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt)

Versich.-Bestand am 1. März 1900: 775½ Mill. Mk.
Bankfonds „ „ „ 252 Mill. Mark.
Dividende im Jahre 1899: 30 bis 138% der Jahres-Normalprämie — je nach dem Alter der Versicherung.

Vertreter für Laasphe und Umgegend:
G. Ad. Braun, Laasphe.



Wilh. Stähler, Laasphe

empfiehlt
Wand-, Wecker- und Taschenuhren,
Uhrketten, Gold- u. Silber-Schmucksachen
Passende Geschenk-Artikel in echt versilberter Ausführung: Geislinger Fabrikate; Musterbuch gratis und franco.
Optische Waaren: wie
Fernrohre, Barometer, Thermometer, Brillen und Kneifer,
alles in sehr großer Auswahl vorräthig.
NB. Reparaturen billigst unter Garantie.

Constantin Weiss & Co., Hilchenbach

Cigarren-, Cigaretten-Import- und Versandgeschäft.
empfehlen:
Cigarren, Cigaretten, Cigarettentabake
in allen Preislagen.

Fr. Benfer, Laasphe

empfiehlt eine große Auswahl:
Gardinen aller Art,
Roleaurstoffe,
Gestickte **Spachtelkanten,**
Spachtelroleaux,
Portieren, Teppiche,
Bettvorlagen,
Tischdecken 2c.
NB. Auf Wunsch werden Original-Gardinen-Muster von 1,50 Meter Größe zugesandt.

---

2 frischmelke Ziegen

verkauft
Ernst Unverzagt,
Ludwigshütte b. Biedenkopf.

Jede Hausfrau
versuche
Vormbaum's Wollwaschpulver
„Eureka“
dasselbe **verhütet das unliebsame Abfärben und Einlaufen der Wäsche,** erhält die wollene Wäsche **wunderbar weich,** macht die weiße Wäsche **blitzschnell blendend weiß** und gibt derselben einen höchst angenehmen frischen Geruch.



„Eureka“ wird von den **bedeutendsten Hausfrauen Zeitungen** 2c. als **„bestes Waschmittel der Gegenwart“** empfohlen und sollte daher in keinem Haushalte fehlen.
„Eureka“ kostet pro Packet **15 Pf.** und ist zu haben bei
J. L. Hammer jr., Laasphe
sowie in allen besseren Geschäften.

Verzinkte Drahtgeflechte, verzinkter Draht, verzinkter Stacheldraht
zum Einfriedigen empfiehlt zu ganz außergewöhnlich billigen Preisen
Laasphe. Aug. Mittelmann.

Leiterwagen

für Kinder neu angekommen. Durch günstigen Abschluß noch zum alten Preise ohne Aufschlag.
Laasphe. **A. Imgardt.**

Herren- und Knaben-
Filzhüte

empfehle in großer Auswahl zu billigen Preisen.
Emil Dürsch,
Erndtebrück, Wittgensteiner Hof.

Tapeten

nur schöne neue Muster pro 1900
empfiehlt in sehr großer Auswahl zu besonders billigen Preisen
Tapezierarbeiten
sofort und billigst.
Laasphe. **W. Jung.**

Casseler Hafer-Cacao,
ff. Tafel-Honig,
Albert-Cakes,
Himbeersaft,
Friedrichsd. Zwieback
empfiehlt
Laasphe. **C. Schröder,**
Conditor.

(Statt jeder besonderen Anzeige.)

Die glückliche Geburt eines prächtigen **Jungen** zeigen hocherfreut an

H. Früstück und Frau
Anna geb. Melsheimer.
Oldenburg i. Gr., 1. Juni 1900.

S. G. V.

Abtheilung Laasphe.

Diejenigen, welche im Laufe dieses Sommers Kurgäste, mit oder ohne Pension, aufzunehmen wünschen, wollen dies baldigst bei mir anmelden.

Der Vorsitzende:
Koop.

Haus-Verkauf.

An einer schönen, verkehrsreichen Straße in Laasphe ist ein großes **Geschäftshaus** mit vollständiger Ladeneinrichtung billig zu verkaufen. Näheres zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Kohlen.

Habe für Monat Juni 2 Waggon **Förderkohlen** à 121 Mk. und 1 Waggon bestmelirte Kohlen à 130 Mk. ab Zeche Maaßen abzugeben. Ferner jeden Monat 1 Waggon Förderkohlen.
Steinmetz,
Dampfziegelei, Laasphe.

Wilh. Schröder,

Laasphe, Kirchplatz 4
empfiehlt sein reichhaltiges
Schuhwaarenlager,
wie: **Damen-** und **Kinderknopfstiefel, Herren-** und **Damenhalbschuhe, Herren-** u. **Damen-Plüschpantoffel, Spangen-** und **Lastingschuhe** 2c. 2c.

Sehr leistungsfähige Dortmunder Großbrauerei mit vorzüglichen hellen, dunklen und Pilsener Bieren wünscht ihre Vertretung für den **Kreis Wittgenstein** einem geeigneten Herrn zu übertragen. Bierhändler bevorzugt. Offerten unter S. an die Exped. d. Ztg. erbeten.

Einen Lehrling

sucht unter sehr guten Bedingungen
Em. Weigel,
Kupferschmiederei u. Installation,
Biedenkopf.

Annonce.

Ein braves, ordentliches **Dienstmädchen** für Hausarbeit pr. August gegen hohen Lohn gesucht.
Frau Willy Reichwald,
Siegen.

Ich kaufe noch immer **wollene Stricklumpen** und zahle den höchsten Preis.
Laasphe. **D. Nagel.**

Wenn alle Vögel

sprechen könnten, würden sie einstimmig nur „**Vosch'sches Vogelfutter mit der Schwalbe**“ verlangen, welches seit 15 Jahren glänzend bewährt, 100fach prämiirt u. für jede Vogelart sachverständig zubereitet ist. Nur in Packeten mit der Schwalbe von 10 bis 100 Pfg. erhältlich in
Laasphe bei **Ludw. Dresler.**

Für Kranke
empfiehlt als vorzügliches Stärkungsmittel
griechischen und Tokayer Wein.
Laasphe. **C. Schröder.**

Empfehle **wöchentlich dreimal frisch ankommend:**
Frischen Kopfsalat, Spinat, Bohnen, Erbschen, Möhren, Schlangengurken.
Prima ital. **Kirschen** à Pfund 50—60 Pf.
Laasphe. **Max Rosenbaum.**
Obst- und Gemüsehandlung.